

Der Betrieb: Einheit von System- und Sozialintegration

Schmidt-Dilcher, Jürgen

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schmidt-Dilcher, J. (1995). Der Betrieb: Einheit von System- und Sozialintegration. In H. Sahner, & S. Schwendtner (Hrsg.), 27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen (S. 172-174). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-137540>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

- Hildebrandt, E./ Seltz, R. (1989), Wandel der betrieblichen Sozialverfassung durch systemische Kontrolle. Berlin.
- Kotthoff, H./ Reindl, J. (1990), Die soziale Welt kleiner Betriebe. Göttingen.
- Ortmann, G. (1995), Formen der Produktion. Opladen.
- Strauss, A. (1979), Negotiations. Varieties, Contexts, Processes, and Social Order. San Francisco u.a.
- Weick, K.E. (1985), Der Prozeß des Organisierens. Frankfurt.

Peter Ellguth, PD Dr. Rainer Trinczek, Institut für Soziologie der Universität Erlangen-Nürnberg, Projektgruppe Arbeits- und Industrieforschung, Bismarckstr. 8, D-91054 Erlangen

4. Der Betrieb: Einheit von System- und Sozialintegration

Jürgen Schmidt-Dilcher

Alternativen zu den vorherrschenden Arbeitsverhältnissen waren der Industriesoziologie von jeher eine Herzensangelegenheit. Und ausgerechnet in Zeiten eines beschleunigten industriellen Wandels, der mehr Chancen zu ihrer Realisierung als je zuvor eröffnet, zeigt die Zunft unübersehbare Symptome moralischer Erschöpfung. Eine wesentliche Ursache hierfür liegt in der nachhaltigen Fokussierung ihrer ureigensten Forschungsinstrumente auf Gegenstände, die wesentliche Aspekte der strukturellen Veränderungen nur bedingt abzubilden vermögen: So stehen bei weitem nicht mehr alleine technische oder organisatorische Rationalisierungsstrategien zur Verschiebung der Proportionen von Hand- und Kopfarbeit im Mittelpunkt des Geschehens. Die Managementstrategie der "Prozeßoptimierung" kümmert sich z.B. nur noch bedingt um diesen tayloristischen Paragrafenfall von 'Arbeitsplanung versus shop floor'. Sie stellt solch allzu vertraut gewordene Konturen der Produktion und der ihr vorgelagerten Funktionen vielmehr gleich gänzlich zur Disposition. Und dies geschieht vordringlich im Bezugsrahmen ganzer Produktionsstätten bzw. gar unternehmensweit.

Der Betrieb als integrale Einheit allerdings war der Industrie-Soziologie - immer auf der Spur gesellschaftlich bedeutsamer Entwicklungen - ein so unspektakulär selbstverständliches Mittel der Erkenntnis, daß sie ihn als eigenständiges Forschungsobjekt mit besonderen theoretischen wie methodischen Anforderungen zu sehr aus den Augen verloren hat. Zwangsläufig mußte sich dieser blinde Fleck spätestens dann bemerkbar machen, wenn vormals unbefragt für bekannt gehaltene betriebliche Verhältnisse in Fluß geraten, wie dies aktuell zu beobachten ist. Auf einmal beansprucht die Formenvielfalt von Produktionsstätten oder spezifischen industriellen Strukturen, wie z.B. diejenigen des Maschinenbaus, sehr viel mehr an Aufmerksamkeit. Es ist hierbei zunächst unerheblich, ob das Variationsspektrum organisatorischer Strukturen und Arbeitsbedingungen nun tatsächlich anwächst oder ob es ihm inzwischen nur besser gelingt, hinter den Kulissen der alten Paradigmen ins Rampenlicht zu treten. Der Industriesoziologie jedenfalls sieht sich in 'Neue Unübersichtlichkeit' gestürzt.

Ein wichtiger analytischer Versuch, dem Spektrum der vielfältigsten Erscheinungen des laufenden industriellen Wandels zu begegnen, ist neuerdings die verstärkte Beachtung zwischenbetrieblicher "Netzwerke". Als besondere Form einer auch institutionellen 'Kollektivierung' von

Produktionsstätten verspricht diese Thematisierung gesellschaftstheoretisches Verallgemeinerungspotential. Sie öffnet freilich auch der Versuchung Tür und Tor, den Konsequenzen der sukzessiven empirischen Wiederentdeckung konkreter Produktionsstätten zu enttrinnen, welche im letzten Jahrzehnt vor allem von Forschungsarbeiten zur betrieblichen Technikgenese befördert wurde. Mit sich alleine gelassen, geriete deshalb ein theorieträchtiger Aufbruch der Industriesoziologie wahrscheinlich zu einer weiteren Flucht nach vorne, weg von der vermeintlichen Irrelevanz individueller Produktionsstätten. Die analytische Auseinandersetzung mit entgegengesetzten zeitgenössischen Tendenzen einer Individualisierung von Betrieben jedenfalls hat immer noch keine vergleichbare Konjunktur: Betriebe mögen einerseits bestimmte Funktionen an bislang unbekannte, übergeordnete Gebilde verlieren, ihnen wachsen andererseits jedoch auch neue zu. Eine zunehmend lokale Regulierung der Arbeitszeit oder auch des Lohn-Leistungskompromisses sowie die davon ausgehende und befürchtete Erosion des Systems der Flächentarifverträge etwa gehört an prominenter Stelle dazu. Noch steht eine Bilanzierung solch gegenläufiger, sich möglicherweise aber auch gegenseitig bedingender Entwicklungen aus. Weiterreichende Prognosen, wie nicht zuletzt diejenige einer Zukunft in sog. "virtuellen Unternehmen", müßten sich freilich erst einmal um eine derartige Fundierung bemühen.

Wir gehen deshalb von der These aus, daß die Revitalisierung industriesoziologischer Forschung nicht zuletzt eines fundierten und differenzierten analytischen Instrumentariums zur kritischen Begleitung dieser von manchen so genannten "Verbetrieblichung" bedarf. Sie muß zu einer Gleichgewichtigkeit in der Industrie- und Betriebssoziologie führen. Zu wirklich ertragreichen theoretisch-konzeptionellen Höhenflügen kann man nur anheben, wenn andererseits die konstitutiv wesentlichen Merkmale konkreter Produktionsstätten wieder stärker in den Blick genommen werden, ohne deren Kenntnis der vielbeschworene industrielle Umbruch unverstanden bleiben muß.

Blickt man in diesem Erkenntnisinteresse auf die disziplinäre Auseinandersetzung vor allem der letzten knapp anderthalb Jahrzehnte zurück, so ist zwar eine enorme thematische Ausweitung, gleichzeitig aber leider auch Zersplitterung des Fachs zu konstatieren. In den drei wichtigsten, oftmals nur untergründig konkurrierenden Sichtweisen erscheint der Betrieb jeweils als:

- Ort und Funktion der Kapitalverwertung,
- Schauplatz (arbeits- oder mikro)politischer Kämpfe und Bündnisse, oder
- Heimstatt eigensinniger sozio-kultureller Verkehrsformen.

Auf den ersten Blick dünken solch unterschiedliche Zugänge zu ein und demselben Forschungsfeld so heterogen zu sein, daß sie jeden Versuch konzeptioneller Integration entmutigen müssen. Bei genauerem Hinsehen jedoch sind sie aufeinander verwiesen: Zum einen kann sich nämlich Mikropolitik bestenfalls mittelfristig über die gegebenen, betriebsspezifischen Markt- und Produktionsbedingungen hinwegsetzen; andererseits erschöpfen sich die mikropolitisch relevanten 'Ungewißheitszonen' keineswegs in funktional bestimmbareren Interessen einzelner Akteure, sondern weisen ausgeprägte 'subjektive' Momente mit historischem Tiefgang auf. Zur Integration dieser drei Erkenntnisperspektiven müssen freilich romantische Oppositionen, wie vor allem diejenige von 'System versus Lebenswelt', überwunden und dabei die im Fach traditionell zugunsten der Systemintegration vernachlässigte Dimension der (betrieblichen) Sozialintegration theoretisch wie methodisch zugänglich gemacht werden. Industrieller Wandel greift in diesen von der Forschung der letzten beiden Jahrzehnte erst sukzessive und teilweise isoliert voneinander ent-

deckten Dimensionen Platz. In allen dreien lassen sich 'Ordnungen' erkennen, die vor allem in ihrem Zusammenwirken jeglichem Veränderungsbemühen, ob es nun "anthropozentrisch" oder auch wieder nur einmal von kurzfristigeren Kapitalinteressen motiviert sein mag, ein beträchtliches Beharrungsvermögen entgegenstellen. Als "Strukturkonservatismus" nehmen Industriesozio-
logen dieses basale soziale Phänomen erstaunt zur Kenntnis, welche mit einem bloßen "Umstieg" in andere Produktions- und Arbeitsverhältnisse gerechnet hatten. Wesentliche Aspekte der tatsächlichen Veränderungsfähigkeit industrieller Strukturen (z.B. als Organisatorisches Lernen konzeptualisiert) geraten erst im Zuge einer hinreichend differenzierten Auseinandersetzung mit Einzelfällen in analytische Reichweite. Hier drängt sich dann auch die historische Dimension des laufenden industriellen Wandels und sein mögliches Zeitmaß als wichtiger Forschungsgegenstand auf.

Die Analyse betrieblicher Transformationsprozesse kann auf keine der drei angesprochenen Untersuchungsdimensionen verzichten: Erst in der Zusammenschau ihrer jeweiligen Erträge entscheidet sich fallspezifisch, ob entweder die 'objektiven' Rahmenbedingungen eines Betriebes oder etwa seine mikropolitischen Kräfteverhältnisse oder aber die von seinen Akteuren geteilten soziokulturellen Selbstverständlichkeiten (Milieu) schlußendlich als dominante Erklärungsdimension für Charakter, Ausmaß und Richtung der sich verändernden Arbeitsverhältnisse bevorzugt werden können.

Als Beispiel wurde ein Fall der Einführung von Fertigungsinseln in einem mittelständischen Maschinenbaubetrieb mit immerhin etwa 1.000 Beschäftigten skizziert, wo bislang noch quasi-handwerkliche Verfahrensweisen vorherrschten. Hier konnte alleine schon anhand der Analyse einiger weniger ausgewählter kommunikativer Codes, welche im betrieblichen Milieu kursieren, gezeigt werden, weshalb diesem Projekt schwerlich nur Erfolg zuteil werden mochte. So waren dort z.B. etliche Informanten in wichtigen Funktionen unsicher gewesen, ob das Fertigungsinselkonzept und dessen systematische Umsetzung nicht letztlich doch nur auf ein "100%iges Durchorganisieren" der Fertigung hinauslaufe. Einzelne Gegner dieser strukturellen Innovation hatten in diesem Zusammenhang gar von "taylorisieren" sprechen können. Das entbehrt natürlich nicht einer gewissen Pikanterie, daß ein ausdrücklich auf dezentrale Produktionsintelligenz angelegtes, weitreichendes Fertigungsinselkonzept nicht zuletzt daran scheiterte, daß es ausgerechnet mit seinem - im industriesoziologischen Diskurs zumindestens - polaren Gegensatz identifiziert werden kann.

Ergebnis einer anspruchsvollen Betriebs-Analytik wird in jedem Falle zunächst die Konturierung unverwechselbar individueller Einheiten betrieblicher System- und Sozialintegration sein. Die darauf aufbauende aggregierende Untersuchung ihrer branchenweiten oder gesellschaftlichen Repräsentanz und ihrer Verteilungsproportionen wäre eine weitere wichtige Aufgabe für die Industrie- und Betriebssoziologie. Auf diese Weise könnte ein wichtiger Beitrag zur Einschätzung und Prognose von Charakter, Reichweite und vermutlicher Dauer des industriellen 'Umbruchs' geleistet werden.